

Sächsische Volkszeitung

Erstausgabe täglich nachm. mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Preis 10 Pf. (ohne Postgebühr). Einzelhefte 3 Pf. (ohne Postgebühr). Abonnementspreis 10 Pf. (Postgebühren inbegriffen) — 11 — 12 Nbr.

Unabhängiges Tageblatt für Wahrheit, Recht u. Freiheit.

Unterstützen Sie die Sächsische Volkszeitung durch Ihren Beitrag. 15 Pf. beträgt der Beitrag der Mitglieder des Reichstages. Einzelhefte 3 Pf. (ohne Postgebühr). Abonnementspreis 10 Pf. (Postgebühren inbegriffen) — 11 — 12 Nbr.

Genosse Schippel als zollpolitischer Jongleur.

Endlich kommt der Reichstagsabgeordnete Schippel zum Schluß seiner zollpolitischen Anschauungen; bekanntlich hat ihn der sozialdemokratische Parteivorstand aufgefordert, einmal offene Farbe zu bekennen. Zu einer langen Artikelferie in der „Ehema. Volksstimme“ ist er diesen Wunsch nachgekommen. Seine Publikationen haben sofort berechtigtes Aufsehen erregt. In breiter Weise legte er dar, wie die Sozialdemokratie in anderen Ländern sich verhalten habe, er wies nach, wie sowohl die schweizerische wie die französische Sozialdemokratie offen in das Lager der „Prot- und Fleischerwucherer“ abgewandert seien. Nach diesen historischen Darlegungen ging er auf das Prinzip des Freihandels und Schutzzölle näher ein und goß ähnen Spott über die Freihändler aus, die gleichzeitige Handelsverträge wollen; ganz zutreffend legte er dar, daß Freihandel und Handelsverträge zwei entgegengesetzte Pole seien, deshalb stellte er den richtigen Satz auf: „Wer Handelsverträge will, muß unter allen Umständen auch Zölle wollen, unter besonderen Umständen auch Agrarzölle.“

Bisher hatte die sozialdemokratische Presse zu den Ausführungen Schippels geschwiegen; jetzt aber begann ein Scherbengericht schlimmster Art über ihn, der „Vorwärts“ wollte Schippel gar nicht mehr als voll zurechnungsfähig ansehen, die „Dortmunder Arbeiterztg.“ sprach sogar von revisionistischer Knochenweichung und so ging es fort durch die sozialdemokratische Presse. Aber Schippel stimmerte sich nicht um das Krackeln, wie er selbst sagte; er legte nur dar, was andere Genossen für die Landwirtschaft forderten und zerhackte hierbei seinen Hauptgegner stänke fürchtbar, hielt er doch diesem entgegen, daß er in seinem Werke „Die Agrarfrage“ zu Gunsten der Landwirtschaft jährlich 500 Millionen Mark aufgewendet wissen wollte. Eine solche Summe würde allerdings einem Zollsatz von 10 Mark entsprechen!

Nun hatten die Genossen genug, sie riefen „Schluß“ und beklagten sich, daß Schippel immer noch nicht mit seinen eigenen Ansichten komme, daß er nur die anderer Leute darlegt habe. Schippel wollte sich eben damit das Feld günstiger bereiten. Nach seiner gesamten Wirtschaftsauffassung müßte und könnte Schippel gar nichts anderes, als daß er für Getreidezölle eintreten würde, er legte nämlich dar, daß Zölle dann angezeigt seien, wenn ein konkurrenzloses Land unter günstigen Produktionsverhältnissen arbeite, billigerer Löhne entrichte, ertragreichen Boden habe usw.; das trifft nun für Rußland, Rumänien, Argentinien, die Vereinigten Staaten usw. gegenüber Deutschland voll auf zu und deshalb müßte er logischerweise jetzt in seinem Schlusssatz zu dem Standpunkte gelangen, daß in Deutschland Getreidezölle eine Notwendigkeit seien, aus eben den Gründen, die wir schon so oft dargelegt haben. Aber Schippel hat nicht vergeblich seit 20 Jahren die vernunftwidrigen sozialdemokratischen Denkverrenkungen mitgemacht; wie ein Jongleur im Sommertheater marschiert er jetzt im Schlusssatz auf und ruft: „Beweist mir einmal, daß ich für Agrarzölle eingetreten bin“; weiter: „Es ist mir niemals auch nur im Traum eingefallen, Agrarzölle zu sein!“ Rästlich!

Ein Regierungsrat im Arbeiterkittel.

Um die Existenzbedingungen der modernen Industriearbeiterwelt, ihre Anschauungen, die sie bedrückenden harten Mühen der körperlichen Arbeit kennen zu lernen, ist notwendig für den Gebildeten nichts geeigneter, als sich mitten unter diese Arbeiter zu begeben und im Arbeitsrock die Freuden und Leiden ihres Daseins zu durchkosten. Schon öfters ist dieser Weg beschritten worden, und die hierbei gemachten Erfahrungen haben auch weitbin beachtete literarische Darstellungen erfahren. Als neueste unter ihnen bietet jedoch der Büchermarkt ein interessantes Buch: „Als Arbeiter in Amerika“ (Berlin, Karl Siegismund). In demselben schildert ein preussischer Regierungsrat, Kolb, die Erfahrungen, die er drüben, jenseits des großen Wassers in Amerika als industrieller Lohnarbeiter vor fünf Jahren gemacht hat.

Chicago, die industrielle Metropole der amerikanischen Union, war der Ort seiner Tätigkeit als Fabrikarbeiter. Hier kurz ihr zeitlicher Verlauf. Sechs volle Wochen dauerte es, bis der Verfasser des Buches überhaupt Arbeit fand, wiewohl er nach seinen Angaben zu jeder eblischen Dantierung bereit war und kein Mittel unversucht ließ. Endlich glückte es ihm in einer Frauerei. Aber die Freude war kurz. Schon nach Monatsfrist jagte man ihn wieder davon. Um seine Zeit mehr zu verlieren, nahm er Empfehlungen zu Hilfe, welche ihm die Tore einer Fahrradfabrik erschlossen. Dort stand er drei Monate hindurch im Montierlokal am Schraublokal. Einen letzten Monat verlebte er dann noch in einer Arbeiterherberge in St. Franzisko. „Gearbeitet habe ich dort nicht mehr. Die Energie war mir ausgegangen.“

Was für den Sozialpolitiker das Buch interessant macht, das sind die mannichfachen Beobachtungen aus dem Leben des industriellen Arbeiterheeres und die überblümte Schilderung der Einflüsse, denen auch der Gebildete in Arbeitskittel und im Willen der ruhelos schaffenden Arbeiterwelt unterliegen muß, ob er will oder nicht. Wochenlang ging der Verfasser auf Arbeit aus. Ein Tag um den anderen kam und ging, ohne dauernde Arbeit zu bringen. „Wie oft hatte ich früher, wenn ich einen gefunden Mann betteln sah,

Freilich hat Schippel dies nicht mit dünnen und klaren Worten ausgesprochen, aber seine gesamten Ausführungen liefern nur diesen Schluß zu; er hat die Pölle so geworfen, daß sie nur eine Hochburg der Getreidezölle bilden konnten und alle Welt — auch alle Sozialdemokraten — haben es so aufgeschloß, jetzt kommt er aber mit der elegantesten Verrenkung und sagt: „Beweist mir, daß ich nicht für die Getreidezölle ausgesprochen habe!“ Gut, man dürfte nur die früheren Artikel Schippels hierher sehen! Aber in den Jongleurfünften sind die Genossen ja sehr erfahren, besonders, wenn sie das Hiniausliegen zu befürchten haben.

Aber weiter; Schippel anerkennt die ungemein traurige Lage der Landwirtschaft, er gesteht ein, daß es mit dieser von Jahr zu Jahr schlimmer wird und wenn man ihn nun fragt, wie er abhelfen wolle, dann sagt er hochschädelnd: „Selber rettende Gegenprogramme gegen den bürgerlichen Agrarismus auszudehnen, dazu bin ich nicht verpflichtet, auch sehr wenig veranlagt.“ Ein frivolster Spott steckt in diesen Zeilen. Der Gegner Schippels, Kautsky, hat wenigstens eine Anzahl Vorschläge gemacht, wie man die Not der Landwirtschaft mildern könne, aber Schippel tut das nicht, er würde sie schändlich zu Grunde gehen lassen. Er wird ja nun wieder in Gnaden aufgenommen werden, ich bin ruhig in Meiß und Gled verblieben“, versichert er und betont, daß er stets alle Aufrufe der Partei unterschrieben und in der Agitation auch unterschützt habe; habe sich stets der Mehrheit in der Fraktion gefügt usw. Mit seiner Widerfäheru rechnet er noch sehr schroff ab, nennt sie „Krafehler um jeden Preis“ und anderes mehr.

Nur uns hat die gesamte Affäre Schippel, die sicherlich auch auf dem Bremer Parteitage noch ihre Wellen werfen wird, nur vom psychologischen Standpunkt aus Interesse; hat vor vier Wochen der „Vorwärts“ an der Zurechnungsfähigkeit Schippels gezweifelt, weil derselbe mit Kautsky so schlimm umging, so dürften jetzt diese Zweifel in anderen Kreisen aufstehen, man wird sich aber sagen: Wi. stark muß die Parteipresse gefürchtet werden, wenn derartige logische Sprünge und Verrenkungen vorkommen können, daß man am Schluß alles über den Haufen wirft, was man in acht bis zehn Artikeln mühsam aufgebaut hat. Klar und deutlich hat die Affäre Schippel schon jetzt erwiesen, daß innerhalb der Sozialdemokratie eine selbständige Meinung, dieses unveräußerliche Recht der Persönlichkeit, nicht geduldet wird, daß wider besseres Erkennen sich alles der Schablone fügen muß.

Waldeck-Rousseau †.

Pierre Marie Waldeck-Rousseau wurde am 2. Dezember 1846 zu Nantes geboren. Er widmete sich der juristischen Karriere und studierte in Rennes, woelbst er sich zunächst auch als Advokat niederließ. Seit 1879 war er Abgeordneter und 1881 wurde er in die Kammer gewählt, wo er die Antimetallurgie Gambettas erwarb, der ihn trotz seiner Jugend zum Minister des Innern machte. Das damalige Ministerium wurde nach drei Monaten gestürzt, aber zwei Jahre später sehen wir ihn wieder auf diesem Posten, den er bis zum Sturze des Ministeriums Ferry im Jahre 1885 beibehielt. Nun sog sich Waldeck-Rousseau aus dem politi-

schen Leben zurück und widmete sich ganz der Tätigkeit als Advokat, wobei er sich speziell als Verteidiger einen großen Namen machte. 1894 wurde er vom Departement Loire in den Senat gewählt. 1895, nach dem Rücktritt Combes' als Premier, erhielt er im Nationalkongress im ersten Wahlgang als republikanischer Kandidat 184 Stimmen. Er verdrängte aber zu Gunsten Felix Faures. Als die trüben Wasser der Dreyfus-Affäre sich verlaufen hatten undoubet den Präsidentensitz inne hatte, trat er wieder hervor und bildete im Jahre 1899 sein Ministerium, das längste der dritten Republik, vom 22. Juni 1899 bis 4. Juni 1902. Dann trat er zurück und machte Combes Platz. Seine Gesundheit veranlaßte ihn dazu, wie er selber angab. Sein Werk ist das Vereinigegesetz, welches den Anfang des Kulturkampfes bedeutete, der jetzt Frankreich durchdringt und es dem Abarunde zutreibt.

Der Liberalismus hat allen Grund, den Tod dieses genialen Staatsmannes zu beklagen. Man hat ihm nachgejagt, er sei in der letzten Zeit „kerikaler“ geworden, dank seiner Umgebung. Wenn das heißt, er habe verengt, was er der Kirche feindlich geschaffen, so sei das mit Genugtuung konstatiert. Jedenfalls wollte Waldeck-Rousseau nicht so weit gehen, als Combes gegangen ist, und schon das gereicht ihm zur Ehre, nicht bloß seiner Gesinnung, sondern auch seinem politischen Genie. Der Liberalismus und überhaupt die Republik hat in Frankreich über keinen Politiker zu verfügen, gleich oder ähnlich dem Waldeck-Rousseau. Auch das mag Frankreich zum Verhängnis werden.

Politische Rundschau. Deutschland.

Das Mitglied des Detronationsausschusses Kammerherr Friedrich Reichert Heur von Schweppenburg ist am 10. August auf seinem Familiensitz, Burg Wuedersheim, gestorben.

Die abgelöste Besatzung des ostasiatischen Kreuzergeschwaders wurde von dem Leuchtdampfer „Main“ am Donnerstag in Bremerhaven gelandet. Es sind 43 Offiziere, 81 Bedienstete, 1387 Unteroffiziere und Mannschaften.

Donnerstag vormittag 11 Uhr wurde durch den Prinzregenten der bayerische Landtag mit dem üblichen Zeremoniell geschlossen. Der Prinzregent erhob den Staatsminister des Innern Reichert von Heilsbach aus Anlaß seines Geburtstages in den Grafenstand.

Die Farmerdeputation beim Kaiser. Die Anstieherkommission aus Süddeutschland wurde Donnerstag mittag im Verein des Reichsanzlers vom Kaiser empfangen. Nachdem der Sprecher der Abordnung für die Gewährung der Audienz gedankt und der Hoffnung Ausdruck gegeben hatte, daß die geldbedürftigen Anstieher für ihre unverdienteten Verluste volle Entschädigung erhalten würden, ergriff der Kaiser das Wort zu einer längeren Erwiderung, in der er zu nächst die Tapferkeit des Aufstandes seiner tiefsten Teilnahme versichert. Was die Entschädigungsfrage betreffe, so siehe er an der Spitze eines konstitutionellen Staatswesens, wo diese Frage verfassungsmäßig Sache der Legislative sei. Der Reichsanzler werde aber in vollem Einvernehmen mit ihm sich bemühen, vom Reichstage weitere Mittel zur Entschädigung der Anstieher zu erlangen. Wenn bald nach

übermäßig nachgewiesen. Seine Mittern hat man angekostet. Aber ihr Grundgedanke deckt sich ganz und gar mit meiner eigenen Beobachtung. „Laß dir Zeit!“ war die allgemeine Lösung bei Ueberstunden; und je länger wir Feierabend machten, desto langsamer ging am anderen Morgen die Arbeit von der Hand, desto mehr Fruch und Abfall gab es.“

Tiefe und die zahlreichen Jochsaen im Buche geschilderten Erlebnisse sind an dem Verfasser nicht ohne tiefe Spuren vorbeigegangen. Sozialpolitisch ist er gewissermaßen aus einem Zenius ein Paulus geworden. Nicht unparteiisch, sondern mit vorgerückter An und Abicht“, so steht er offen, war ich zu Werke gegangen. Fremd, ablenkend stand ich der modernen Arbeiterbewegung gegenüber. Gegen sie und gegen die, welche ihr Vorbild leiteten, wollte ich Material gewinnen im Umgang mit dem ihr gleichfalls abholden sozialpolitisch indifferenten Proletariat der Vereinigten Staaten. Wir ist geworden, wie wohl jedem aus mireren Reihen, der ehrlich um diese Frage sich bemüht: ich fand Probleme, wo ich Axiome wahrte. Manche Wünsche unterer Arbeiterkassen, die ich vor dem verhandlungslosen überhörte, halte ich heute für ernstlich diskutabel.“

In wäurden wäre, daß die Erfahrungen des preussischen Regierungsrates als industrieller Lohnarbeiter unter seinen Kollegen von der Verwaltung und namentlich der Justiz dahin anregend wirken möchten, daß sich die einmal mehr wie bisher in die Anschauungswerte und das Gefühlleben der industriellen Arbeiter hineinsetzen möchten. Dann dürften manche unbedingten Vorurteile gegen die Arbeiterbewegung schwinden, und Maßnahmen vom armen Tisch angegriffen bleiben, die sonst nur böies Mut abwerten. Namentlich dürften dann auch mancherlei richterliche Urteile angeprochen bleiben, die tatsächlich öfters nicht allein in Streifen der Arbeiter, sondern auch der breiteren Öffentlichkeit den Anzeichen der Massenmissetz erwidern und dadurch Hoff und Verbitterung hervorrufen, die die Wege zur Sozialdemokratie ebnen. Die in richterlichen Streifen vielfach herrschende, im Staube der Eilen sorgfältig gepflegte Verhändlungslosigkeit bezüglich der Eigenart der modernen Arbeiterbewegung trägt hieran nur zu oft die Schuld.

mit moralischer Entrüstung gefragt: Warum arbeitet der Hund nicht? Jetzt wachte ich es. In der Theorie sieht es sich eben anders an, als in der Praxis, und selbst mit den unfeindlichsten Kategorien der Nationalökonomie hantiert sich's am Studiertisch noch ganz erträglich.“ Nachdem er Arbeit gefunden, logierte er sich in einer Arbeiterherberge ein, wo er mit einem jungen Kame von 15 Jahren zusammenwohnte. „Als er mir an jenem ersten Morgen beim Frühstück unter der Lampe gegenüberlag, war ich im stillen empört über so viel Schmutz und Unordentlichkeit. Mit Unrecht. Es dauerte nicht lange, und ich war auf dem besten Weg, ihm zu gleichen. Bei unterm Daulieren mit Mittern waren Köcher und Schälke unvermeidlich. Mehrere ich dann spät abends von der Arbeit heim, so war es zu spät, noch zum Händwäcker zu lauten. Ich mußte selber zur Nadel greifen, und was meine müde Hand zusammenstoppelte, sah aufs Haar so malproper aus wie das, was an jenem armen Teufel mir zuerst so mißfallen hatte.“ Nicht mit Unrecht führt der Verfasser lehteren Mißstand auf die öfters noch durch Ueberarbeit gesteigerte lange Arbeitszeit zurück, die zugleich abjammend wirkt und gleich gültig macht. Was er namentlich über eine Verkürzung der Arbeitszeit sagt, wird man voll unterdrücken können:

„Im Laufe meiner Arbeiterzeit habe ich noch öftmals unter Ueberstunden gelitten und bin mir über wenige soziale Fragen so klar geworden wie über diese. Mein Urteil kann ich zusammenfassen in dem Satz, daß ich rüchloslos eintrete für Kürzung der Arbeitszeit, so weit und so umfassend, wie sie nur irgend möglich ist. Und diese Möglichkeit reicht weiter, als Schablone und Schlandrian sich träumen lassen. So wenigstens habe ich mir von Gewerbeamtsichtsbeamten sagen lassen und was hier noch schwerer wiegt auch von befreundeten Großindustriellen.“

Lange Arbeitszeit ist unrentabel. Ueberstunden steigern die tägliche Arbeitsleistung nur vorübergehend. Werden sie zur Regel, so sinkt die anfängliche Rebrleistung bald auf das frühere Niveau zurück. Umgekehrt wächst die Anteilhaft der Arbeit mit der Kürzung der Arbeitszeit und zwar automatisch, das heißt unabhängig vom guten Willen der Arbeiter und ohne als Abstraktion empfundene zu werden. Das ist durch Professor Abbés bekannte Experimente